

Post-Dampf- und Packet-Schiffahrt:

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft unter Direction der Herren Adolph Godeffroy, Vorsitzender; Johs. Schuback & Söhne, B. Woermann, F. Laisz, H. J. Merck & Co., Directoren; P. A. Milberg, Generalagent.

Von Hamburg nach New-York

(direct, ohne einen Zwischenhafen anzulanden) mit den A. I. Post-Dampfschiffen HAMMONIA und BORUSSIA, Abgang am 1ten jeden Monats, und nach Vollendung der jetzt im Bau begriffenen Dampfschiffe: Austria u. Saxoniu, jedes ca. 2500 Tons groß; Abgang am 1. u. 15. jeden Monats. Nächster Abgangstag am 1. August: Post-Dampfschiff Borussia, Cpt. Trautmann. Fracht: 18 \$ & 15%, Baumw. & ord. Güter 15 \$ 15% Prim. pr. 40 Cbf. Hbg.; Gold, Silber, Juwelen 2%, Contanten 2% in voll. Passage-Preise: 150 für I. Cajüte, 100 für II. Cajüte, 60 für Zwischendeck; überall incl. Beköstigung.

Ferner mit den rühmlichst bekannten, großen Packetschiffen: Weser, Rhein, Nord-Amerika, Elbe, Oder, Donau und Main. Nach New-York am 1. und 15. eines jeden Monats; zuerst am 1. Aug. Packetschiff „Main“, Capt. Haack. Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertbeilt: Aug. Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Schiffsmakler, 37 Admiralitätsstr., Hamburg, und bündige Contracte schließt ab der bevollmächtigte und concessionierte General-Agent G. Fröbel in Rudolstadt.

[2] Zur Beförderung der Expeditionen mit den Dampf- und Segelschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich Lud. Fried. Mathies' Expeditions-Geschäft in Hamburg.

Adolph Strauß in Antwerpen. Regelmäßige Packet-Post-Schiffe

Antwerpen und New-York

am 1. und 15. jeden Monats durch amerikanische Dreimaster I. Classe. Man wende sich gefälligst direct an Adolph Strauß, Expeditur und Schiffsbefrachter in Antwerpen.

Deutsche Auswanderer, welche ihren Weg über Havre nehmen, werden wohl thun, sich bereits ihre amerikanischen Inland-Passage-Billets in dem europäischen Central-Bureau der N.Y. & Erie Eisenbahn, Havre - Rue Dauphine No 13., zu nehmen.

N.Y. & Erie Eisenbahn, Havre - Rue Dauphine No 13., zu nehmen.

Dadurch vermeiden sie beim Landen in New-York viele Unannehmlichkeiten und genießen noch außerdem bedeutende Vortheile. Havre, im März 1857. G. E. Schulze, General-Agent obiger Co.

Neues Auswandererhaus in Hamburg. (Langreihe No 17 und 18 am Hafen.)

Das unter obiger Firma neu errichtete Logishaus, unter Controle des Hamburgischen „Vereins zum Schutze von Auswanderern“ und der geachteten Schiffsheber, ist zur Aufnahme einer großen Anzahl Passagiere bequem eingerichtet; die billigsten festgestellten Preise finden sich in jedem Zimmer angeschlagen. Um den Auswanderern die Beförderung ihrer ganzen erforderlichen Einrichtung für die Seereise zu erleichtern und vor Uebervorteilungen und Betrügereien zu schützen, ist mit dem obigen Etablissement zugleich ein complettes Lager von allen für eine Seereise nöthigen Artikeln im Hause errichtet, so daß die Auswanderer sich daselbst mit allen ihren Bedürfnissen bis in die kleinsten Details zu den billigsten Preisen versehen können. Welche Bedienung jedem ihn Besühenden zukommt, bittet der Unterzeichnete sein Unternehmen bestens fördern zu wollen. Angelus Steinhardt, Inhaber des neuen Auswandererhauses.

Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork

durch die neuen, prachtvollen Schrauben-Dampfschiffe erster Classe

Table with ship names and tonnage: Queen of the South (2221 Tons), Indiana (2364), Argo (2315), Jason (2667)

mit unübertroffenen Bequemlichkeiten für Passagiere. Abfahrt von Bremerhaven alle 14 Tage: Sonnabends früh Morgens, und zwar den 18. Juli, 1., 15. und 29. August, 12. und 26. September, 10. und 24. October, 7. und 21. November, 5. und 19. December.

Passagiere und Güter müssen drei Tage vor der Abfahrt in Bremen sein. Passage-Preise einschließlich vollständiger Beköstigung:

Table with cabin types and prices: Erste Cajüte (Oberer Salon 125 Thaler Gold, Unterer Salon 100), Zweite Cajüte (100), Zwischendeck (55)

Außer den obigen Dampfschiffen expedire ich regelmäßig alle 14 Tage am 1. u. 15. jedes Monats vorzüglich schöne, dreimastige Segelschiffe erster Classe nach Newyork und Baltimore, sowie im Frühjahr und Herbst nach Neworleans und Galveston und befördere Passagiere dahin zu den billigsten Preisen.

Die Anmeldezeiten zur Ueberfahrt sind möglichst zeitig bei mir oder meinen Herren Geschäftsfreunden zu machen, und werden die Bedingungen jederzeit unentgeltlich ertbeilt. Bremen Fr. Wm. Bödeker jun., H. Aug. Heineken Nachfolger, beedigter Schiffsmakler, 1857.

Post-Dampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork

Die Abfahrt von Bremen nach New-York der prachtvollen, schnellfahrenden amerikanischen Postdampfschiffe der Vanderbilt-Linie North Star und Ariel findet wie folgt statt:

Table with ship names and dates: North Star (8. August, 3. October, 28. November), Ariel (5. September, 31. October, 26. December), Erste Cajüte (125 Thaler Gold), Zweite Cajüte (75), Kinder unter 10 J. (die Hälfte, unter 1 J. frei)

Anmeldungen von Passagieren u. Gütern nehmen entgegen Finke & Co., Correspondenten, in Bremen. Ed. Ichon, Schiffsmakler.

Gesucht wird ein tüchtiger Rahnbauer,

welcher die Kosten baldiger Ueberfahrt nach der Kolonie Blumenau in Süd-Brasilien selbst beitreten will und kann, dort aber sogleich sehr lohnende und andauernde Beschäftigung finden würde. Näheres ertbeilt auf frankirte Briefe die Expedition dieses Blattes.

Leidenden und Kranken,

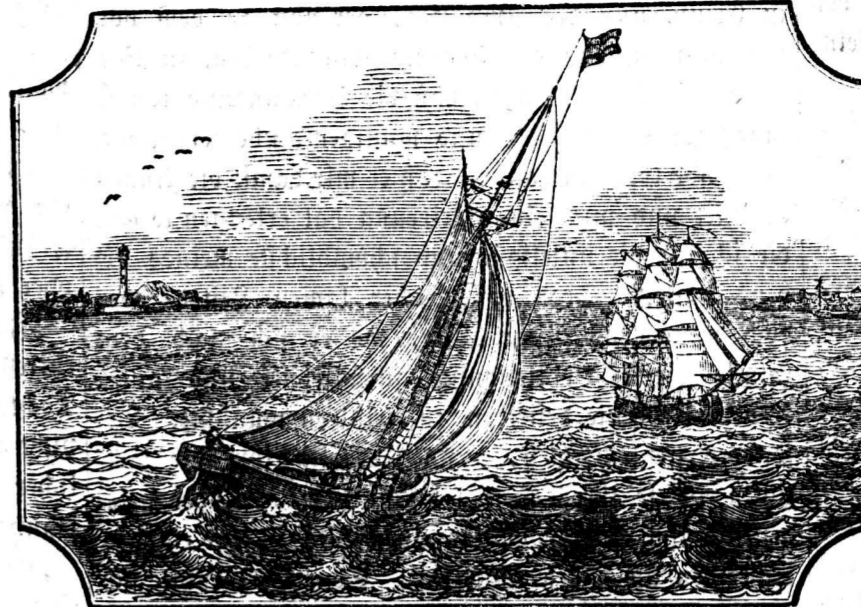
die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die im 12. Abdruck erschienene Schrift (des Hofrath Dr. W. Hummel) durch mich zugesandt: Untrügliche Hilfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Saut-Krankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Nibma, Drüsen- und Scrophel-Leiden, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Colicose, galanten oder anderen Krankheiten behaftet sind, und denen an sicherer und rascher Wiederherstellung der Gesundheit liegt, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nebst Attesten.

[9] Hofrath Dr. G. Brinkmeier in Braunschweig.

Unterhaltendes Wochenblatt zur Allgem. Auswanderungs-Zeitung.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von literarischen Freunden.

Bestellungen nehmen alle Posten und Buchhandlungen an, in Hamburg und Bremen die Fürstl. Thurn- und Taxischen Postämter.



Dienstag, 28. Juli.

Abonnements-Bedingungen.

- 1) Zeitung nebst „Pilot“ (Wöchentlich 2 Nummern) 1 1/2 Rth. oder 2 Rth. 24 Rth. pro Semester. 2) „Pilot“ apart (wöchentlich eine Nummer) 2/3 Rth. oder 1 Rth. 12 Rth. pro Semester. 3) Ohne „Pilot“ wird die Zeitung nicht abgegeben. 4) „Pilot“-Abonnenten haben auf Kunst-Beilagen zur Zeitung keinen Anspruch.

Franz Brinkmann. (Fortsetzung.)

Der Kranke ließ die Hand seiner Schwägerin los und schwieg. Cornelia ging einen Augenblick aus dem Gemache, um sich auszuweinen. Doch mußte sie bald ihren Thränen Einhalt thun; denn der alte, ehrwürdige Prediger, der sie dieselben vergießen gesehen hatte, kam sogleich besorgt herbei, um sich zu erkundigen, ob es mit ihrem Schwager wieder gefährdeter geworden sei? — Cornelia, durch diese Frage aus ihrer Stimmung herausgerissen, beruhigte den theilnehmenden Greis und versicherte, daß sie nur aus Freude geweint, um endlich den Bruder ihres Mannes außer Gefahr zu wissen. „Sie beordern wol die Magd, vor der Thür des Krankenzimmers auf jedes Geräusch des Darinliegenden zu achten und es mir zu melden,“ sagte sie schließlich, indem sie hinzufügte: „Ich will nur gleich gehen, um meinem Manne die gute Nachricht der Besserung mitzutheilen. Ich bin so seither noch nicht dazu gekommen, ihm einen ausführlicheren Brief zu schreiben.“ Der Prediger, der sie in diesem Vorzuge bestärkte, ging nun auch sogleich, um die gewünschte Anordnung zu treffen. Cornelia aber begab sich auf das ihr eingeräumte Stübchen, um nun wirklich ihr Wort zur That zu machen. Nachdem dieß geschehen, und sie während dessen von der Magd nicht ein einziges Mal abberufen worden war, kam sie, leise und vorsichtig auf den Fußspitzen gehend, in Franzens Zimmer zurück, woselbst sie diesen in ruhigen Schlummer gesunken fand, aus dem er erst erwachte, als der Arzt anlangte, um sich nach des Kranken Befinden zu erkundigen. „Das geht ja vortreflich, Collee,“ sagte dieser, nachdem er sich von seinem Zustande überzeugt. „In acht Tagen werden Sie meiner nicht mehr bedürfen und das Uebrige selbst thun können.“ — Franz, der sich angegriffen und unendlich schwach, obgleich im Allgemeinen bedeutend wohler fühlte, hatte nicht die Kraft, dem Docter etwas zu entgegnen. Statt jeder Antwort werden Sie meiner nicht mehr bedürfen und das Uebrige selbst thun können.“ — Franz, der sich angegriffen und unendlich schwach, obgleich im Allgemeinen bedeutend wohler fühlte, hatte nicht die Kraft, dem Docter etwas zu entgegnen. Statt jeder Antwort werden Sie meiner nicht mehr bedürfen und das Uebrige selbst thun können.“ — Franz, der sich angegriffen und unendlich schwach, obgleich im Allgemeinen bedeutend wohler fühlte, hatte nicht die Kraft, dem Docter etwas zu entgegnen. Statt jeder Antwort werden Sie meiner nicht mehr bedürfen und das Uebrige selbst thun können.“

bei einem Baue gebraucht und hier doch wenig oder gar nichts zu deiner Besserung oder nur zu der Erleichterung deiner Lage thun konnte, so ist er nach Hause zurückgegangen und ließ mich zu deiner Pflege hier zurück.“ — „Ihr seid gar gut und lieb gegen mich,“ sagte Franz, „mehr als ich es um Euch verdiene!“ — „Wie du da redest!“ antwortete Cornelia. „Wir sind deine nächsten Verwandten und haben als solche die heilige Verpflichtung — „Gut, gut!“ fiel ihr der Kranke ins Wort. „Wir wollen der alten Geschichten nicht wieder gedenken. Sie ist hin, verloren ist verloren! Es soll nun ein ganz neues Leben beginnen, wenigstens für mich,“ fügte er seinem Ausrufe bei. Dann einen Augenblick innehaltend und seine Kräfte sammelnd, fragte er mit Anstrengung: „Seid ihr glücklich, Cornelia?“ — „Daß Karl es ist, hoffe ich,“ sprach die Gefragte zögernd, „wenigstens thue ich alles, was in meinen Kräften steht, es ihn werden zu lassen.“ — „Und du, du selbst, Cornelia?“ fragte der Leidende, „warum sagst du nicht auch, daß du es bist?“ — „Ich bin's auch, ich bin's auch,“ lautete die Entgegnung. „Ich kann, ich muß es sein,“ setzte die Gefragte hinzu, indem sie, die Hände vor das weinende Gesicht haltend, rief: „Karl ist so brav, so gut. Es kann auf der ganzen Welt keinen bessern Menschen geben, als ihn! Er schon allein verdient es, daß ich glücklich bin!“ — „Es ist gut, es ist gut, Cornelia,“ stöhnte Franz, sich wendend und das Gesicht zur Thür kehrend, mit deren Weiße es zu weiteifern schien. Nachdem er sie eine Weile starr betrachtet hatte, schloß er die Augen fest, wie vor etwas, was ihm Entsetzen erregte. Es gingen ihm gar seltsame, wunderliche Gedanken im Kopfe herum, und das leise Weinen Corneliens, die ihm zur Seite in einen Stuhl gesunken war, griff ihm dabei so tief und eigen ans Herz, daß ihm war, als zöge ein ganz neues, ungeahntes Gefühl, von dem er nicht ergründen konnte, ob es mehr schmerzhaft oder mehr süß sei, in dasselbe hinein.

Er sah, wie in einer weiten, nebelhafter Ferne eine schöne, grüne, lachende Gegend, eine Gegend, wie man sie von Italien träumt, voll Seen, Orangenhainen, Rosen und Lorbeerbüschen. Aus einem Bosquet trat ihm weißgekleidet, zauberhaft schön Cornelia entgegen mit einem Cypernstranz in dem langen, üppigen, phantastisch verschlungenen Haar. Ihr zur Seite ging ein Kind, mit weißen Lilien in der Hand. Als wenn sie ihn erwartet hätte, begrüßte sie ihn und er schloß sich ihr an. Nun gingen sie tiefer und tiefer in die Landschaft hinein. Aus den Gebüschen scholl eine gedämpfte, traurige Musik herüber, weiße Wolken zogen am Himmel, leise rauschten die Wipfel. Rings war es still, keiner sprach ein Wort. Aber Franz fühlte sich überaus wohl, unbeschreiblich felig. Warm lag Corneliens Hand in der seinen; er hörte das Pochen ihres Herzens. Da auf einmal trat ihnen ein Schatten entgegen; seine Gefährtin begann zu zittern, das kleine Mädchen weinte und ließ die Blumen fallen. Rings herum ward es dunkel und eine schreckliche Stimme rief: „Ihr sollt euch nicht freuen, denn eure Todten weinen!“ Von dem Ausgange dieses Bildes erschreckt, erwartete Franz und sah, als er sich umwandte, daß Cornelia neben ihm im Stuhle über ihrem Weinen eingeschlummert war. Der Kopf, von dem rechten Arme gestützt, lehnte gegen die hohe Rückseite des Stuhles und zeigte das Gesicht ganz en face, so daß der eben Erwachte es in Ruhe vollständig übersehen konnte, was er denn auch so eifrig und angestrengt that, daß er sich und den eben gebannten Traum ganz darüber vergaß. Wie sonst mußte, er auch jetzt sich gestehen, daß Cornelia keine Schönheit war. Ihre Stirn war nicht hoch, ihre Züge durchaus nicht regelmäßig und vor Allem ihr Mund weder schön, noch grazios geschritten. Aber dafür war über das Ganze ein nicht zu entzweifelnder Reiz von Anmuth, Milde und einer dennoch damit vereinigten weiblichen Charakterfestigkeit ausgegossen. Die zartgeschweiften Augenbrauen, die schönen weißen Zähne, die immer ein wenig sichtbar blieben, die kleinen, fest anliegenden Ohren, an denen die trivialen Oberlappchen fehlten, die Weiße des Leints, die an den Seiten zu den Schläfen hinauf statt mit der banalen Gesundheitsröthe bemalt zu sein, von jenem weichen Pfirsichgelb überhaucht war, das jungen Gesichtern in ihrer Friihe so überaus anmuthig läßt, gaben dem Antlitze einen Zauber seltener Art. Denkt man sich dazu eine schlanke und doch volle Gestalt, kastanienbraunes, üppiges Haar, schön geformte und mit reizenden Nägeln versehene Finger, und kleine, elegante Füße, so wird man es begreiflich finden, wenn wir hier berichten, daß Franz die schlafende Cornelia nicht ohne ein gewisses Erstaunen darüber betrachtete, daß er früher niemals Gefallen an ihr hatte finden können. Zu seiner Entschuldigung durfte er sich freilich sagen, daß Cornelia seit der Zeit, daß er sie nicht gesehen, sich bedeutend herausgebildet hatte. Formen und Wesen, wie sie ihr eigen waren, pflegten sich langsam und überraschend gewöhnlich nur unter dem Drucke eines großen Schmerzes oder eines strengen Mißgeschicks zu entwickeln. Es gibt Mienen und Naturrelle, die, wie gewisse Blumen in der Nacht, so nur

im Unglück den Stempel der Schönheit in und auf sich ausgeprägt erhalten. Franz, der dieß, oder wenigstens Wehliches denken mochte, erweckte Cornelia zuletzt aus ihrem Schlafe, die mit der Hand sich über das Gesicht streichend, lächelnd empor fuhr und den Kranken tausendmal um Entschuldigung bat, seine Wartung veräumt zu haben.

Mit Franzens Besserwerden, das täglich zunahm, wurde übrigens, wenn auch diese Wartung keine selbst geringere, aber doch Corneliens Aufenthalt im Krankenzimmer ein seltenerer. Der Leidende konnte schon die Ueberwachung seiner Wunde selbst übernehmen und bedurfte nicht mehr in dem Grade wie sonst eine für alles sorgende Hand. Auch fing er bereits an, zu lesen oder sich auf andere Weise geistig zu beschäftigen. Cornelia blieb nun mehr und länger auf ihrem Stübchen, schrieb an ihren Mann, ordnete nach der Anweisung des Arztes die Speisen für den Reconvallescenten und kam nur etwa ein- oder zweimal des Tages zu ihm auf Besuch. Als er indeß bald darnach aufstehen und ein paar Tage darauf das Zimmer verlassen durfte, nahm ihr gegenseitiger Verkehr wieder zu; denn nun besuchte er häufig den kleinen Garten hinter dem Predigerhause, wo er allerdings viel mit dem würdigen Manne Gottes zusammentraf, aber auch ganze Stunden lang mit Cornelia allein war.

Bei diesem traulichen und ungehörten Alleinsein mit Cornelia war es nun hauptsächlich, daß sich die ganze Liebesswürdigkeit ihres Wesens ihm enthüllte. An Poesie, Kunst, kurz, allem Schönen und Hohen den innigsten Antheil nehmend, wußte sie die Unterhaltung stets interessant, anregend und geistvoll zu machen. Den Kosmos von Humboldt, wie auch andere schön, anmutig und verständlich geschriebene Bücher wissenschaftlichen Inhalts lesend, liebte sie es sehr, sich nach diesem und Jenem näher zu erkundigen oder sich klarere Auskunft darüber geben zu lassen. Dabei bewies ihre Fragen selbst über das, was sie nicht verstand, Sinnigkeit des Gemüths und Schärfe des Verstandes. Zarte Bemerkungen, weise Wahrnehmungen, kluge Gedanken umrahmten wie liebliche Arabesken Alles, was sie einmal erfaßt und in sich aufgenommen und bei dieser oder jener Gelegenheit wieder zu Tage legte. Ihr Lernen war kein müßiges, unfruchtbares, sondern ein thätig fortwirkendes und lebendig weitergreifendes. Es war nichts Todt in ihr, keine ihr zugetragenene Idee, keine ihr gewordene Aufklärung, ja nicht einmal eine ihr nur lässig hingeworfene Anekdote. Aus Allem folgerte, leitete sie ab und stiftete sie Nutzen für sich und zwar in der bescheidensten, geräuschlosesten und zartinnigsten Weise von der Welt.

Daß diese Frau, die für keinen nur irgend wie aus der Alltäglichkeit hervorragenden und etwas Höheres wollenden Mann interesselos sein konnte, für Franz unter den jetzigen Umständen einen ganz besonderen Reiz erhielt, versteht sich von selbst. Ist, wenn ihn Cornelia wegen irgend einer Beforgung für ihn verlassen und er ihren Worten nachdenken, allein da saß, verglich er ihre Unterhaltung mit der, die Clarissa mit ihm geführt. Und auf welchem Abstand kam er da! Während er hier Tiefe der Gedanken, Höhe der Seele, eine Fülle der interessantesten Ansichten und Meinungen fand, erinnerte er sich dort nur an läppische Tändeleien, kokette Scherze, an allerhand kleineliches Geschwätz.

Einmal, als er sich dessen recht bewußt und zu seiner bittersten Beschämung bei sich selbst inne wurde, schrieb er auf ein Stück Papier, das vor ihm auf dem Tische lag, folgende Verse nieder:

Was denn mochte mich verblenden
Ihre Reize nicht zu schauen,
Die mir heut beim Rückwärtswenden
Ganz erfüllt das Herz mit Graun.

Wie ein Wandrer, der begrüßte
Frische Quelle, Baum und Strauch,
Schauernd denkt durchweilter Wüste,
Also den' ich ihrer auch!

„Ich habe Gott zu danken,“ sagte er eines Tages in Erinnerung des Impulses, der ihn zu dem vorstehenden Gedichte die Veranlassung gegeben, zu Cornelia, als diese beklagte, daß die Verwundung ihn so lange zur Unthätigkeit und müßigen Ruhe verdamme, „ich habe Gott zu danken, daß er mir damit die Augen geöffnet und mich eine Verirrung hat erkennen lassen, die ich für die unseligste und schmachlichste meines Lebens halte.“ Troy dessen aber kamen Zeiten und doch mindestens Augenblicke, wo er sich nach dem Glücke dieser Verblendung zurücksehnte und auf's Neue im Banne desselben zu existiren wünschte. Besonders geschah dieß, wenn Cornelia ihm die zärtlichen Briefe ihres Gatten an sie vorzeigte oder gelegentlich ihn auch wohl gar einen Blick in ihre eigenen Schreiben an diesen thun ließ. Sein Herz fühlte sich in solchen Momenten so verarmt, einsam und öde, daß er gleich wie der edle Tannhäuser aus Gram darüber und in der Angst, verlassen zu sein, in die Arme der Venus hätte zurückeilen mögen. In einer solchen Stimmung geschah es denn auch, daß er, er wußte selbst nicht wie, auf ein Blättchen schrieb:

Es stand eine Staud' Mariakraut,
War wie ein Stern gewoben,
Der Gisthan hat sie überhaut,
Sie ist verweht, verstorben.
Ich hab' dich einst geliebet sehr
Und hab' dich lieb nun nimmermehr.
O, daß es doch wie eh'mals wär!

Unachtsam, wie er es mit Schreibereien gewöhnlich war, ließ er denn auch diese Aufzeichnung liegen, und so war es kein Wunder, daß sie wider seinen Willen Cornelia in die Hände fiel. Sie las sie, las sie wieder und wußte selbst nicht, was sie dabei empfand. Eine einzelne schwere Thräne rann auf das Papier, das ihr wie Feuer in der Hand brannte und welches sie dennoch nicht loslassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur deutschen Sprachkunde.

Sumoreste aus Mollkes deutschem Sprachwart. Ja, die deutsche Sprache! — Die Sprache, in welcher die Weiber sächlich und die Sachen weiblich sind, sie ist doch schön, nur — um mich eines guten deutschen Ausdrucks zu bedienen — etwas inconsequent! — Diese Sprache mit der weiblichen Sache und mit dem sächlichen oder ungewissen Weibe ist doch schön und jeder Modulation fähig; in Deutschland zeigt sie Weichheit und Milde, in Teutschland Härte und Kraft, und Alle, Deutsche wie Teutsche, finden, daß sie vollkommen sei, ungehörten bleiben solle, so und so Recht habe!

Auch ich, in meines Nichts durchbohrendem sprachlichen Autoritäts-Gefühle, wage nicht, gegen zwei Nationen, wie Deutsche und Teutsche, aufzutreten; allein ich bitte beide Nationen höflichst, mir die Erzählung einiger Unannehmlichkeiten zu gestatten, in welche ich durch die Inconsequenzen der deutschen Sprache versetzt wurde.

Im verfloffenen Jahre hatte ich zu Marienbad die Bekanntschaft eines interessanten weiblichen Wesens gemacht. Dieses weibliche Wesen gehörte zwar dem ungewissen Geschlechte an, denn es war das Fräulein Z.; doch that dieß dem Unternehmen keinen Abbruch. Der Vater des Fräuleins, Collegienrath aus P., einer guten deutschen Stadt, war ein steter Sprachreiner, der aber bei diesem löblichen Bestreben nicht selten in ziemliche Irrthümer verfiel.

Als ich ihn eines Tages besuchte, war er allein im Zimmer; nach den ersten Begrüßungen erkundigte ich mich nach der Tochter und fragte:

„Wird das Fräulein heute nicht sichtbar? Oder ist es etwa bereits ausgegangen?“

„Allein schon war die collegienrätliche Stirn umwölkt; ich ahnte einen sprachreinernden Sturm, der auch alsogleich losbrach.“

„Ist es etwa bereits ausgegangen! — Ist die Tochter ein weibliches oder ein sächliches Wesen? Ist das Fräulein Weib? oder Sache? Ist die Tochter sie oder es?“

„Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, verehrtester Herr Rath; ich sprach durchaus von keiner Tochter, sondern von einem Fräulein, and es wäre nicht nur eine Inconsequenz, sondern ein unverzeihlicher Fehler, weibliche Fürwörter zu gebrauchen, wann von dem Fräulein die Rede.“

„Ei, so lassen Sie mich in Ruhe; man wird am Ende in der That nicht wissen, ob Fräulein ein Frauenzimmer oder etwas Anderes ist.“

„Verzeihen Sie gütigst, Herr Rath, was ist ein Frauenzimmer? Ist es eine Frau oder ist es ein Zimmer?“

„Ich merke wohl das Verhängliche und doch Nichtige dieser Frage, muß aber gestehen, daß ich dieselbe nicht sogleich errörtern und beantworten kann. Jedenfalls bezeichnet dieser Ausdruck eher das Zimmer einer Frau, als ein weibliches Geschöpf selbst; eine genügende Antwort aber behalte ich mir vor bis zu einer andern Zeit.“

„Erlauben Sie, Herr Collegienrath, daß ich Ihnen bei diesem Anlasse die treffende Aeußerung eines mir bekannten Herrn, des seligen Professors J., mittheile. Als demselben nämlich einer seiner Zöglinge von Frauenzimmern sprach und hierbei auch einer sehr umfangreichen Frau erwähnte, sagte der Professor: Wenn jene Damen Frauenzimmer sind, so ist diese wohl ein Frauenjaal.“

„Sehr passend bemerkt“, entgegnete der Collegienrath, dessen Stirn sich etwas erheiterte.

Mittlerweile war das Fräulein gekommen und der sprachliche Streit hatte für heute ein Ende.

Des andern Tages ging ich um die gewöhnliche Stunde zum Brunnen; der Collegienrath war, obgleich er sonst immer schon dort zu sein pflegte, nicht zu sehen. Endlich kam er; ich schritt auf ihn zu und fragte, wo er heute so lange gewesen?

„Ich erwartete Briefe und war daher früher auf die Post gegangen.“

„Entschuldigen Sie gefälligst; allein ich muß Sie auf einen kleinen Irrthum aufmerksam machen, welcher Sie den Ausdruck „auf die Post gegangen“ gebrauchten ließ. Meiner Ansicht nach sollte man vielmehr sagen: „in das Postamt“, so wie man richtig sagt: „in das Kreisamt, in das Bezirksamt, in das Stadtamt.“

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“ polterte der gute Herr Collegienrath nach seiner Gewohnheit wieder; „Sie verleiden mir die Lust zur deutschen Sprache völlig, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich den Versuch, dieselbe zu verbessern, in der That aufgeben will.“

Ich wollte den alten Herrn, welcher Vater des schönen jungen Fräuleins war, doch nicht zum Widersacher haben und einige begütigende und schmeichelhafte Worte an ihn richten, als ein Bekannter, dessen Gattin seit mehreren Tagen das Zimmer hüten mußte, sich zu uns gesellte. Der Collegienrath rief ihm entgegen:

„Wie geht's Ihrer Gemahlin?“

„Seit gestern,“ erwiderte der Angeprochene, „besser, obwohl noch nicht gut.“

„So hole denn der Geier schon Alles und Guter Sprache insbesondere!“ schrie der Rath im höchsten

Unmuth; es geht ihr zwar noch nicht gut, aber doch schon besser; diese Redensarten halte ein Anderer aus, ich will nichts mehr hören und wissen.“

Und hiermit rannte der Aufgebrachte davon; entweber um von der deutschen Sprache nichts mehr zu hören, oder um sich zu Hause über andere ihrer gegen den gefunden Sinn verstoßenden Formen und Weisen zu ärgern.

Sollte das Letztere der Fall sein, will ich ihn bei meinem nächsten Besuche außer auf manches Andere auch auf den kaufmännischen Gebrauch, nach welchem sich die hinterlebene, das Geschäft des verstorbenen Mannes fortführende Frau, „selige Wittwe“ nennt, aufmerksam machen. Ich hatte mit einer solchen Wittwe einst einige sehr heftige Auftritte, weil ich sie fragte, ob sie durch den Tod ihres Mannes selig geworden sei? Jgn. Lederer.

Briefe aus Brasilien.

Gedruckt

Joh. Georg Heinrich u. Friedrich Ernst Weise aus Wittmannsgerentz bei Saalfeld, an Christoph Weise in Weichstedt bei Königssee. *)

Kolonie Blumenau, 10. Sept. 1855. Nach einer langen und schlechten Reise in Brasilien angekommen, will ich einiges über dieselbe mittheilen. Gleich bei der Einschiffung am 21. Mai auf dem Oldenburger „Comet“, Cpt. Wilken, gab es Crawl. Im Zwischendeck waren so viele Kisten und so wenig Raum für die Menschen, daß die Hafenspolizei einschreiten mußte. Dieselbe schlug wegen Beschwerde über schlechte Kost einen Küchensettel an, welcher aber am andern Tage, als das Schiff abgegangen war, vom zweiten Steuermanne wieder abgerissen wurde. Mit schlechter Kost und vieler Grobheit behandelt, brachten wir kaum das liebe Leben nach Brasilien, und ich will beßhalb Jedermann warnen, mit dem Schiffe „Comet“, Cpt. Wilken, zu fahren, welches ein großer Schnellsegler sein sollte, auf unserer und seiner vorigen Reise aber — 14 Wochen nach Nordamerika — sich als Gegentheil erwies.**) Endlich am 2. August kamen wir in der Stadt San Francisco an und zwei Tage später in Dona Francisca. Nach 14 Tagen nahm ein Fahrzeug vom Itajahy unsere Kisten auf und wir machten die Reise nach der Kolonie Blumenau zu Fuße. Unterwegs mußten wir mehrentheils bei Brasilianern bleiben, welche wir nicht verstehen konnten, uns aber gut ausnahmen. Am 23. August waren wir zur Stelle. Staunend sah ich die Pflanzung meines Bruders. Während einige meiner Reisegefährten bei ihren Verwandten auf der Kolonie Dona Francisca nicht fanden, was sie erwartet hatten, und folgenden Tages meinten, mein Bruder werde mich wol ebenfalls getäuscht haben, traf ich schon unterwegs Leute, welche meinen Bruder kannten und durch Andeutung seiner Verhältnisse mir das Herz erleichterten. Von 150 Morgen Land sind zwei große Stücken mit Mandioca, einige mit Mais und Kartoffeln, einige mit Reis und Bohnen bestellt. Andere Flecken werden noch jetzt bepflanzt. Vieles ist schon eingeerntet, Kartoffeln verkaufen wir noch alle Tage. Sein Viehstand besteht

*) An obige Adresse wolle sich wenden, wer die Originale dieser nur slystisch hier und da ein wenig veränderten Briefe zu recognosciren wünscht. D. Red.

**) 70 Tage nach Brasilien sind für ein Segelschiff allerdings keine schnelle und kurze, aber auch keine ungewöhnlich lange Weite. Schlechte Kost fällt natürlich nicht dem Schiffe, sondern den Expedienten zur Last. Capitän und Mannschaft müßen zwar nicht die anseerlesten gewesen sein, aber doch wol etwas besser als hier geschildert. In der neuesten Liste der Oldenburger Schiffe finden wir den „Comet“ unter ein neues Commando, H. G. Mann, gestellt. D. Red.

nur erst in 3 Schweinen, Hühnern und Enten. Wir müssen erst noch mehr Wald abhauen und mehr Weide schaffen. An Fleisch aber ist kein Mangel; Wild gibt es im Ueberfluß; erst kurz vor meiner Ankunft hatte mein Bruder ein Reh geschossen und ein zweites in einer Wildfalle gefangen, auch schießt er täglich mehrere Hühner. Johann Georg Heinrich Weise. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Am 15. Juli genoß man vom Königssee in Oberbayern aus ein eigenthümliches Schauspiel, zu welchem von Berchtesgaden, Reichenhall, Salzburg, Hallein, kurz der ganzen Umgegend, eine große Menschenmenge zusammengeströmt war. Es fand nämlich in vergrößertem Maßstabe der sogenannte „nasse Holzsturz“ Statt, d. h. es wurde der hier üblichen Sitte gemäß aus einer Höhe von beiläufig 1000 Fuß durch den über eine schroffe Felswand stürzenden Wasserfall des Königsbaches das oben aufgekaupte und dann plötzlich von seinen Banden befreite Holz auf einmal in den Königssee hinabgestürzt, um sodann von dort durch Flößung weiter geschafft zu werden. Da die gewöhnliche Wassermasse nicht ausgereicht haben würde, um die Menge des Holzes mit sich fortzureißen, so waren die in einem oberhalb des Sturzes befindlichen Becken zusammenströmenden Berggewässer künstlich zu einem kleinen See gesammelt und in diesem die Holzmassen bis zur Öffnung der Schleusen aufgehalten worden. Demzufolge gestaltete sich der sonst nicht sehr bedeutende Königsbach zu einem Wasserfall imposantesten Charakters. Wie der Blick aus dem Raden eines wuthschraubenden Ungeheuers brach der fahlgelbe Schaum aus der Schlucht, von wo der Sturz beginnt, hervor, und stürzte sich unter donnerähnlichem Krachen und Prasseln, welches durch die theils gegeneinander, theils gegen die Felsen geschleuderten Scheite verursacht wurde, in den Abgrund nieder, um sich endlich zwischen Felsblöcken und Tannen hindurch den Weg in den See zu bahnen, wo die Scheite in einem vorher abgepferchten Raum gesammelt wurden. Der niederfallende Wasserwall war so groß, daß die Masse des Holzes darin fast ganz verschwand, und kaum gesehen worden sein würde, wenn nicht fort und fort einzelne Scheite von sich entgegenstemmenden Felsen zurückgeprallt, und aus dem Schaume hinaus in weitem Bogen durch die Luft geschleudert worden wären. Das in der That großartige Schauspiel dauerte etwa eine halbe Stunde, und machte namentlich auf die unter den Zuschauern sehr zahlreich vertretenen Fremden einen überraschenden Eindruck. Einen wirklichen Contrast hiezu bildete die erhabene Schönheit des unter tiefblauem, wolkenlosem Himmel in ungetrübter Ruhe und Heiterkeit daliegenden Sees, und das bunte Gemimmel von Gondeln und Rachen, die auf seinem Spiegel umherschwebten. Selten wol mag dieser einsam gelegene Platz von einer gleichen Menschenmenge belebt gewesen sein. Bloß vor dem Wirthshause zu Königssee standen mehr als dreißig Wagen, zum Theil vielfältige Omnibusse. Der „trochene Holzsturz“, welcher noch imposanter sein soll, wird dieses Jahr im September stattfinden.

Das kluge Pferd.

„Nun, Amira, sage den verehrten Herren und Damen: wie viel Maß kann der Herr hier trinken?“ Amira klopf mit dem rechten Vorderfuße auf den Boden: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 (Gelächter), 8, 9, 10 (zunehmendes Gelächter), 11, 12 Mal (schallendes Gelächter). Bauer: „O Mändle, Mändle, das reicht noch lang' nit!“

Eehr richtig.

Baron. „Du infamer Gäuner, wie konntest du mir den Gaul für fehlerfrei verkaufen, da sich doch gleich am andern Morgen herausstellte, daß er auf beiden Augen blind war!“

Schmuel. „Mein, wie derf mer so unhöflich sein, Das als einen Fehler anzugeben, was der Käufer an sich selber haben muß, wenn er's am Gaul nicht bemerkt!“

Chrlisches Geständniß.

Sie: „Lieber Carl, nehmen Sie doch einen Wagen, wir sind schon eine ganze Stunde von der Stadt entfernt.“

Er: „Ja, ja, ich sehe ein, daß ich mit meiner Liebe schon zu weit gegangen bin.“ (Bl. Bl.)

In Berlin gibt es, wie statistisch festgestellt ist, gerade so viele unglückliche Individuen, die auf den Namen „Schulze“ hören, als vielleicht einer der kleinen deutschen Staaten Einwohner zählt. Ein Genie wußte diesen für die davon Betroffenen so betrübenden Umstand sehr fein auszubenten. Als er nämlich im Theater bei einem sehr beliebten Stücke das Parterre bis zum letzten Plaze besetzt fand, rief er aus dem Hintergrunde ins Parterre hinein: „Schulze, bei Sie brennt's! Augenblicklich war das Parterre leer.“

Agram in Croatien scheint wie mit einem Zauberschlage sich der Industrie-Matadore geworden zu sein. Unlängst wurden von dort merkwürdige Offerenten einer Frauen- und Kinderschuh-Fabrik verbreitet. Dann that der „Universal-Calendar für Katholiken, Protestanten, Griechen, Juden und Türken“ seine erstaunliche Fruchtbarkeit an angenehmen und nützlichem Lesestoff aller Welt kund und zu wissen. Nun aber ist Franz Jabornek, Schuster en gros, der Löwe des Tages, indem er Musterlisten mit 10 Paar Mannschuhen in allen Größen von Halb- oder Ganzleder um 10 Fl. Conv.-Münze, oder 6 $\frac{1}{2}$ Thlr. incl. Padung gegen Pränumeration ausbietet. Wer's versuchen will, erhält auch nur ein Paar, bei 100 Paaren aber noch 5 Procent Rabatt. Welche Ueberraschungen mögen Seitens der guten Hauptstadt der Kroaten und Slawaten uns noch vorbehalten sein!

In Posen veröffentlichte der Graf Hel. Skorzewski, daß ihm eine unbekante Person 200 polnische Gulden als den Preis für die beste Satyre auf das Kartenspiel eingefendet hat. Die Bedingungen sind folgende: Die Satyre muß in gebundener Sprache verfaßt sein und wenigstens 100 Verse enthalten. Das Manuscript soll höchstens bis zum 31. December l. J. dem General Hrn. Franz Morawski in Lubnia bei Lesno zugeführt sein.

Die Petersburger (in russischer Sprache erscheinende) Zeitung geißelt in scharfen Ausdrücken die Leo'stalsche Auffassung der jüngsten belgischen Ereignisse und des Benehmens, welches König Leopold ihnen gegenüber einhielt. Leo's menschenfresserisches Gelüste nach 10,000 belgischen Leichen wird als ein Fleck der deutschen Civilisation dargestellt, und die ganze Richtung dieser Herren aus der politischen Ohnmacht Deutschlands erklärt.

Denkspruch.

Nicht was wir uns selbst gewähren, gedeiht zu unserm Ruhme, sondern nur was wir durch Verdienste um Andere gewinnen, ist das wahre, in allen gediegenen Herzen anerkannte Glück, und die selige, sichere Wonne des Daseins.

Hamburg-Amerik. Packetfabrt-Actien-Gesellschaft.

Nach Newyork: Postdampfschiff Hammonia, Cpt. Schwenzen, am 1. Sept. Güterfracht \$ 18. —, Baumwollwaaren u. ord. Güter \$ 15. —, beides mit 15 Proc. Primage für 40 Smb. Cubf.

Nach Newyork: Packetschiff Rhein, Capt. Spier, am 15. August. Nähere Nachricht über Fracht und Passage erteilt: Aug. Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Schiffsmakler, 37 Admiralitätsstr., Hamburg, und hündige Contracte schließt ab der bevollmächtigte und concessionirte General-Agent G. Fröbel in Rudolstadt.

[2] Zur Beforgung der Expeditionen mit den Dampf- und Segelschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfabrt-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich Lud. Fried. Mathies' Expeditions-Geschäft in Hamburg.

Rob. M. Sloman's Packet-Schiffahrt.

Die zu dieser Linie gehörenden 20 Packetschiffe, welche eigens zur Passagier-Beförderung erbaut und die beste Gelegenheit zur Ueberfahrt bieten, werden wie folgt von Hamburg abgehen:

Nach New-York am 1. u. 15. August, 1. u. 15. Sept., 1. u. 15. October, 1. u. 15. Novbr. Nach Dona Francisca am 20. August, 20. September, 20. October. Nach New-Orleans am 1. September, 1. October, 1. November.

Passagiere, welche nach Dona Francisca auswandern wollen und nicht die volle Passage bezahlen können, erhalten einen Theil der Ueberfahrtskosten von uns vorgeschossen.

Auf portofreie Anfragen erteilen nähere Auskunft unsere concessionirten Agenten, so wie wir selbst. Louis Knorr & Comp., concessionirtes Allgemeines Auswanderungs-Bureau in Hamburg.

Regelmäßige Schiffahrt zwischen BREMEN UND NORD-AMERIKA.

Wir expediren regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats große, mit geräumigem Zwischendeck versehene gekupferte dreimastige Schiffe erster Classe nach New-York und Baltimore, im Frühjahr und Herbst nach New-Orleans und Galveston.

Nähere Auskunft über die Bedingungen der Ueberfahrt und die aufs Billigste gestellten Passagierpreise erteilen wir auf portofreie Anfragen direct, sowie unsere in den einzelnen deutschen Staaten obrigkeitlich concessionirten Herren Agenten, in Rudolstadt das Allgemeine Auswanderungs-Bureau; für das Königreich Bayern der Haupt-Agent Herr Fr. Jul. Weber in Bamberg; für Kurhessen der Haupt-Agent Herr G. A. Wicke in Cassel.

Bremen, 1857. Carl Pokrantz & Co. Comptoir Langenstraße 116.

P. A. LOESCHER, (früher: Rischmüller & Loescher).

Commissions-, Expeditions-, Geld- und Wechsel-Geschäft, Newyork, Quebec.

Ich unterziehe mich der Beforgung des Einkaufes von amerikanischen Wollen- und Induftrie-Gruganissen sowie deren Verschiffung, der Verrückung, des Weitertransports oder des Verkaufes nach hier importirter deutscher Producte und Fabrikate, — der Anlage von Capitalien in Vereinigten-Staaten-Anleihe-Papieren oder Ländereien, der Auszahlung oder Eintreibung von Geldern an irgend einem Plage der Vereinigten Staaten und Canada, wie ich überhaupt bemüht sein werde, jeden mir erteilten ehrenhaften Auftrag commercieeller Natur zur Zufriedenheit meiner geehrten Herren Committenten auszuführen. — NB. Briefe werden frankirt erbeten.

New-York. Neue und vortheilhafteste Route nach dem Westen pr. Hudson-River-Eisenbahn.

Ein anderer werden auf dieser Eisenbahn von Fuß der Canal-Str. aus direct über Albany und Buffalo nach Cleveland, Sandusky, Toledo, Detroit, Chicago, Milwaukee, Cincinnati und nach allen andern Orten in den Vereinigten Staaten und Canada zu den billigsten aber festen Preisen befördert.

Bureau im Eisenbahnhof: am Fuße der Canal-Strasse und in No 182 Broadway. P. A. Loescher, General-Agent.

Quebec. — Grand Trunk Eisenbahn, Directe Beförderung von Passagieren durch diese Compagnien nach allen Hauptplätzen in Unter- und Ober-Canada und nach allen Theilen der Vereinigten Staaten. P. A. Loescher (Napoleon-Wharf).

Havre: J. C. Köbler, concessionirter Agent.

Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork

durch die neuen, prachtvollen Schrauben-Dampfschiffe erster Classe

Queen of the South, groß 2221 Tons Indiana, 2364 " Argo, 2315 " Jason, 2667 "

mit unübertroffenen Bequemlichkeiten für Passagiere. Abfahrt von Bremerhaven alle 14 Tage:

Sonntags früh Morgens, und zwar den 1., 15. und 29. August, 12. und 26. September, 10. und 24. October, 7. und 21. November, 5. u. 19. Dec. Passagiere und Güter müssen drei Tage vor der Abfahrt in Bremen sein.

Passage-Preise einschließlich vollständiger Beförderung:

Erste Cajüte Oberer Salon . . . 125 Thaler Gold, Unterer Salon . . . 100 " für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte; Domestiken 75 Thaler Gold, mit Kammer u. 6 u. 8 Per.

Zweite Cajüte . . . 65 Thaler Gold, mit Kammer u. 24 Perionen 1. r. Erwachsenen, 55 " 1. r. Erwachsenen, 55 "

Zwischendeck für Kinder unter 10 Jahren in den beiden letzten Plätzen 10 Thaler Gold weniger. Für Säuglinge unter einem Jahr 3 Thaler Gold.

Außer den obigen Dampfschiffen expedire ich regelmäßig alle 14 Tage am 1. u. 15. jedes Monats vorzüglich schöne, dreimastige Segelschiffe erster Classe nach Newyork und Baltimore, sowie im Frühjahr und Herbst nach Neworleans und Galveston und befördere Passagiere dahin zu den billigsten Preisen.

Die Anmeldeungen zur Ueberfahrt sind möglichst zeitig bei mir oder meinen Herren Geschäftsfreunden zu machen, und werden die Bedingungen jederzeit unentgeltlich erteilt.

Bremen, 1857. Fr. Wm. Bödeker jun., H. Aug. Heineken Nachfolger, bebildeter Schiffsmakler.

[7] Depesche an H. L. Lorenz u. Co., Newyork. Specieles Avis über eine für Ihre werthe Rechnung gebuchte Familie, welche 1. Aug. pr. D. "Worussia" nach dort abgeht, ist durch gef. Vermittelung der H. S. Knauth, Nachb. u. Kühne nebst Altmisse unterm 21. dieses Monats Ihnen zugesertigt worden.

Leidenden und Kranken, die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die im 12. Abdruck erschienene Schrift (des Hofrath Dr. W. Hummel) durch mich zugesandt: Untrügliche Hilfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Haut-Krankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen- und Stroheln-Leiden, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Gicht, galanten oder andern Krankheiten behaftet sind, und denen an sicherer und rascher Wiederherstellung der Gesundheit liegt, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nebst Attesten.

[8] Hofrath Dr. G. Brinkmeier in Braunschweig.

Schiffs-Nachrichten.

Bremerhaven, 24. Juli nach Newyork Emigrant, Adressen; Leontine, Deetjen Bremen, Beenten (21.) von Neworleans Gaston, Galenbeck Charleston Marsland, Hellmers; Albert, Klocketer (25.) Baltimore D. North Star, Lesevre Newyork

Havre, 15. Juli nach Deal, 23. Juli von D. Arlet; St. Nicholas, Bragdon (17.) Newyork D. Jason (nach Bremen via London) Newyork

Hamburg, 22. Juli von Sir Robert Perle, Jürgens Newyork Liverpool, 23. Juli nach D. Ericsson Newyork

Newyork, 8. Juli von D. Quebe, Watson Hamburg Dorette, Grabau (9.) Bremen Southampton, 22. Juli von D. North Star* (nach Havre u. Bremen) Newyork * 11 Tage Reise.

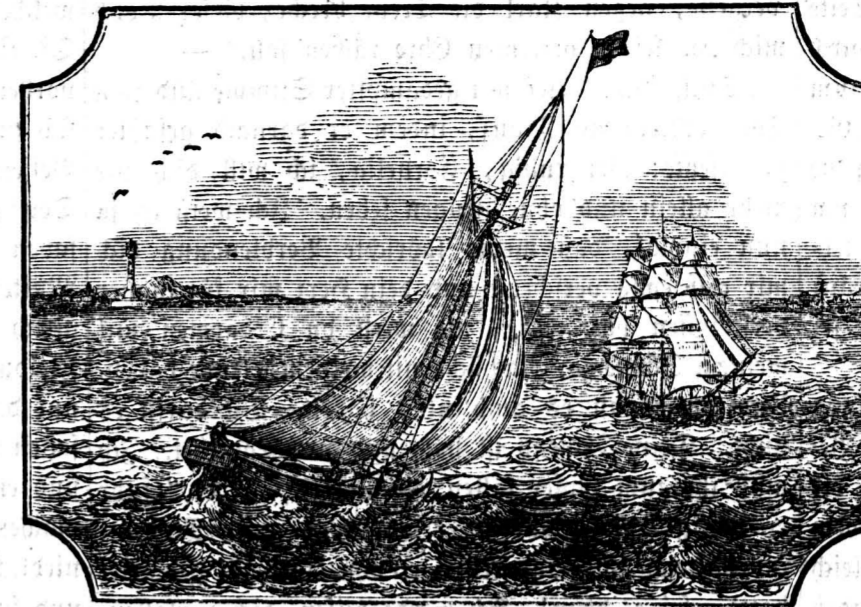
D. Argo (21.) nach Newyork

Zu See gesprochene Schiffe: „Republik.“ Wente, am 4. Juli auf 54° 30' N. Br., 22° W. Lge. — „Anna Louise.“ Meyer, am 27. Juni auf 23° N. Br., 36° W. Lge.

Unterhaltendes Wochenblatt zur Allgem. Auswanderungs-Zeitung.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers redigirt von literarischen Freunden.

Bestellungen nehmen alle Posten und Buchhandlungen an, in Hamburg und Bremen die Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postämter.



Abonnements-Bedingungen.

- 1) Zeitung nebst „Pilot“ (Wöchentlich 2 Nummern) 1 1/2 Rth. oder 2 fl. 24 N. pro Semester. 2) „Pilot“ apart (wöchentlich eine Nummer) 2/3 Rth. oder 1 fl. 12 N. pro Semester. 3) Ohne „Pilot“ wird die Zeitung nicht abgegeben. 4) „Pilot“-Abonnenten haben auf Kunst-Beilagen zur Zeitung keinen Anspruch.

Dienstag, 4. August.

Franz Brinkmann. (Fortsetzung.)

Als Franz, der sich aus der Laube, in der er das Gedicht geschrieben, entfernt hatte, in dieselbe zurückkam und es in Corneliens Hand gewahrte, sagte er kurz: „Es taugt nichts, Cornelia. Wirf es fort.“ — „Dast du es selbst gedichtet?“ fragte die so Angeredete. — „Ich weiß nicht,“ lautete die Antwort. „Ich hab' es in Gedanken so hingeschrieben. Vielleicht ist's ein Volkslied, das mir nur ebenso in den Sinn und von da in die Feder kam. Vielleicht hab' ich es auch wirklich gemacht. Ich kann etwas Gewisses darüber in Wahrheit nicht sagen. Und was lohnte es auch! Es ist der Rede nicht werth!“ — „Reinst du, Franz?“ entgegnete Cornelia, noch immer mit dem Blick auf den Boden liegend. „Nicht dünkt,“ sagte sie nach einer Weile hinzu, „auch so etwas achlos Hingeworfenes hat unter Umständen seinen Werth. Es ist ein Vergeßen des Herzens, ein Sichgehenlassen der Seele, das —“ — „Wirf es fort,“ unterbrach sie Franz, die Saade ist eine Thorheit.“ —

„Nicht doch,“ entgegnete Cornelia, „laß es mir, Franz. Ich will es aufbewahren als Beleg deiner treuen Anhänglichkeit, als Beweis, daß deine Liebe, wie sie auch immer compromittirt worden ist, doch noch stets deinen Geist beherrscht. Ich liebe die Männer nicht, die eine Liebe wie einen Verlust beim Whist verschmerzen.“ — „Du verstellst mich und verstehst mich auch nicht,“ Cornelia,“ erwiderte hierauf Franz, indem er hinzusetzte: „Sieh, ich liebe Clarissen nicht mehr und liebe sie schon lange nicht mehr. Aber daß sie meinem Herzen nicht wurde, was ich träumte, das hat es nun erst recht voll einer Empfindung gemacht, von der sie nichts zu gebrauchen wußte. Julia empfing auch nur Romeo's Gefühl in einem solchen Ueberchwange, weil es Rosalinde nicht anzunehmen Willens war oder verstand. Nun nach dieser mißlungenen Liebe bin ich erst recht begierig auf eine andere.“ — Er hielt hier inne und sah flammend zu Cornelia hinüber, die, ihre Augen niederstehend, keine Sylbe der Antwort hatte, aber sichtlich zu erbeben schien.

„O Cornelia, Cornelia!“ brach Franz nun heftig los, „wenn du jetzt nicht das Weib meines Bruders wärest, wenn ich dir jetzt meine Arme entgegenstrecken und rufen dürfte —“ — „Nicht weiter, Franz, nicht weiter!“ rief Cornelia leichenblau und ihre Hände in welcher sie nach Haftung gerungen, fügte sie in lesterem Tone hinzu: „Rede dergleichen nie wieder,“

Solche Worte sind ein Frevel an dir selbst, an mir und vor allem an deinem Bruder. Ich bin sein Weib, die Mutter seines Kindes. Eher will ich sterben, als mich nur mit einem Blide, einem Drucke der Hand an ihm versündigen.“ Franz, den der entschlossene Ausdruck ihrer Mienen, der schneidende, fast schreiende Ton ihrer Stimme erschreckte, befähigte sie, versprach nie wieder solche oder ähnliche Worte an sie zu richten und war auch wirklich Willens, dieses Versprechen zu halten. Doch aber geschah es nicht ganz, und konnte wohl auch nicht ganz geschehen. Der Unglückliche hatte ja von vorn herein nur zu leicht errathen, daß Cornelia ihn noch immer liebe, ewig lieben würde. Ihr selbst aber kam das Geständniß seiner Neigung zu plötzlich und unverhüllt, als daß sie davon bewegt, dem Reiz dieser Gewissheit nicht hätte Rechnung tragen sollen. Cornelia sowohl wie Franz würden ganz unirdische, himmlische Wesen haben sein müssen, wenn bei ihrem vielen Alleinbeieinandersein nicht hier und da ein Vergessen ihres sich vorgesezten Verhaltens gegen einander stattgefunden hätte. Dann und wann berührten sich unabsichtlich, wider Willen, ihre Hände, trafen sich ihre Blicke, zündeten ihre Worte. Dagegen konnte man sich nicht verwahren und verschließen, wie man sich vorgenommen. Ob man sich des Vorfages erinnerte, war das, was er verhindern sollte, schon geschehen.

So lebte man eine Weile fort, bis endlich einmal ein Brief von Karl kam, der untern andern Folgenden enthielt: „Aus deinen letzten Mittheilungen ersehe ich, liebe Frau, daß Franz für genesen gelten darf. Es scheint mir denn daher auch an der Zeit, an dein Hierherkommen und des Bruders ferneres Verhalten zu denken. Da sein Duell in der Hauptstadt ohne Zweifel nicht ganz geheim geblieben sein und gewiß eine Art von Clat gemacht haben wird, da er ferner gewiß einige Patienten durch sein langes Ausbleiben bereits verloren und ohne Zweifel wegen des Vorfalles andere noch verlieren wird, er überdies auch wol der Erholung und dann der Auffuchung eines andern Terrains für seine Praxis bedürfen wird, so scheint mir das Gerathenste, daß er zunächst zu uns hierher kommt, seine Angelegenheiten ordnet und dann eine größere Reise, etwa durch Frankreich und England, oder, wenn es ihm besser scheint, durch Italien unternimmt. Wir sind, Gott sei Dank, nicht arm oder in Sorge um unsere Existenz, und wenn es ihm an Geld gebricht, so weiß er, daß das unsrige auch das Seinige ist.“

nun auch diesen an Franz zum Lesen, und Franz die Richtigkeit des Vorschlages einsehend, war gleich bereit, darauf einzugehen. Er schrieb sofort an einen seiner Freunde in der Hauptstadt ein paar Zeilen, vermöge deren er jenen ersuchte, seine Wohnung aufzugeben, die Möbel zu verkaufen und ihm nur seine chirurgischen Apparate, auf die er einen großen Werth legte, zuzusenden. Der Freund, ein umsichtiger Geschäftsmann, sowie ein in jeder Beziehung zuverlässiger Mensch, besorgte diese Aufträge auf das Pünktlichste, und so kam es, daß das Hauptsächlichste in vier, fünf Tagen gethan und Franz denn auch die gewünschten Instrumente hatte. Als er dieselben auf seinem Zimmer auspackte, um zu sehen, ob sie auch alle vorhanden und keines Schaden gelitten, befand sich zufällig Cornelia bei ihm, welche die Messer, Sägen, Bohrer und was sonst ein wundärztliches Werkstede auszumachen pflegte, nicht ohne eine Art schauernden Interesses betrachtete. In einem Kästchen entdeckte sie unter andern auf's Zierlichste gefertigten Werkzeugen auch einen kleinen, mit kunstvoll in Erz gearbeitetem Griff versehenen Dolch, welchen Franz, wie er erzählte, auf einer Auction erstanden und der, wie es hieß, aus den Meisterhänden Benvenuto's hervorgegangen sein sollte.

Cornelia, die Gefallen an der graziösen Waffe fand und dieselbe lange mit aufmerksamem Blicken musterte, bat Franz auf dessen Frage: ob sie sich davon nicht trennen könne? — ihn zum Ansehen behalten zu dürfen. Franz zögerte einen Augenblick ja zu sagen, weil es ihm war, als ob eine geheime Stimme ihn davor warnte. Da er indeß Cornelia die Lust ansah, ihn den ibrigen zu nennen, so gab er endlich nach, indem er lächelnd hinzusetzte: „Aber nimm dich in acht, Cornelia. Die dreieckantete Schneide ist scharf und nie ohne Scheide anzufassen.“ — „Ei ohne Sorge,“ entgegnete die Gewarnte ihm lächelnd, „ich weiß wohl, daß ein solcher Gegenstand kein Spielzeug ist.“ — In dem sie dieß sprach, barg sie ihn in ihrem Busen, jedes weitere Gespräch darüber vermeidend.

Einen Tag darnach waren Beide, nachdem sie dankend und gerührt von dem ehrwürdigen Prediger Abschied genommen, auf dem Wege nach D. Die Reise ging ruhig und glücklich von Statten, bis auf einen kleinen Vorfall, den wir nicht verschweigen zu dürfen glauben.

Man war durch den zu spät eintreffenden Wagen nicht rechtzeitig zur Eisenbahn gekommen und durch diese Versäumniß verhindert worden, den Frühzug zu benutzen. Später mit dem Mittagzug gehend, sah